

„Auf ein Wort“ - von Laienprediger Steffen Kleinert  
zum 18. April 2021  
3. Sonntag nach Ostern:  
Miserikordias Domini

Hesekiel 34, 16

„... Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

Liebe Gemeinde,

„Notrufzentrale! – Was kann ich für Sie tun?“ ... „Aha! Ach, es sind mehrere Patienten? Gut, es sind nicht alle verletzt!“ ... „Was sagen Sie, ein paar haben Sie aus den Augen verloren und Sie vermuten, einige hätten sich sogar im Schock verlaufen?“ ... „Ja, das tut mir sehr leid! Sie treffen den Notruf leider gerade in einer sehr begrenzten Kapazität. Alle Rettungskräfte sind unterwegs. Wir setzen Sie auf die Warteliste, ...?“ ... „Hallo, ...???“

Das ist der gesundheitliche Gau – man braucht Hilfe und dann will oder kann man nicht helfen. Manchmal liegt es tatsächlich an einer kritischen Menge von Unfällen. Manchmal liegt es an schlechter Planung, mangelnden Ressourcen. Und wirklich schlimm, wenn dem Hilfesuchenden schon die ungeschminkte Unlust entgegenschlägt. Wir erleben das nicht nur in diesen Tagen der Pandemie mit all ihren Ausprägungen. Im weitesten Sinne begegnet uns dieses Phänomen aber auch in Betrieben, in Politik und Gesellschaft, in Vereinen und Verbänden, in Familien und Freund- wie Bekanntschaften – und oft genug leider auch in Kirchen wie Gemeinden. Dabei mangelt es nicht an Möglichkeiten, Vorräten, Logistik oder Organisation. Sondern es scheint an vielen Stellen auch an Steuerleuten und „Kapitänen“ zu fehlen, die ihre Schiffe auf dem gewünschten und notwendigen Kurs halten. Die sich kümmern, die ihrer Aufgaben und Verantwortung gerecht werden. Geht es doch um Menschen.

Für die Bibel ist so ein Thema nicht neu. Da stand das Beispiel der „Hirten“ immer wieder im Brennpunkt des Interesses. Denn wenn der Hirte nicht seinen Job macht, und der war bekanntlich weniger romantisch als wir uns so gemeinhin vorstellen, dann stand nicht nur das Leben des Nutzviehes auf dem Spiel. Das bedeutete auch in weiterer Konsequenz Verluste bei Anzahl und auch Werten. Und lief es ganz schlecht, hingen Existenzen am Bestand der Herde. Also kümmern, mit einem wachen Blick für das Ganze wie aber auch für das Detail, die „Weiden“ wie die „Weidenden“ beobachten, betrachten hegen und pflegen – das machte einen guten Hirten aus.

Gott hat Grund zur Klage, weil Er sieht, wie die „schlechten Hirten“ sich wohl mit Berufsbezeichnung gerne schmücken, sich auch so gerne selbst betiteln und sich um alles kümmern, nur nicht um die Menschen und die Dinge, die ihnen anvertraut sind. Es gibt, so kritisiert der Prophet Hesekiel unmissverständlich, so viele „schlechte Hirten“. Damit kommt es zu jeder Menge verschiedenster Formen von Not. Abhilfe und Kurskorrektur nicht in Sicht. Nun muss Gott selbst eingreifen, weil der Karren zu tief im Dreck sitzt., Da bekommt man ihn so ohne weiteres nicht mehr, und vor allen Dingen nicht aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln, heraus. **„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“** (Hesekiel 34, 16). Es wird deutlich, welche Konsequenzen die Missstände und Pflichtverletzungen haben. Gott selbst muss nun das Ruder übernehmen. ER WILL das tun, was Not tut. Sich kümmern, was pflegebedürftig ist; zurecht und zurückbringen.

Orientierung geben. Aber auch das pflegen, was noch gesund und stark ist und damit so geraten ist, wie es sein soll. „Weiden wie es recht ist.“

Manchmal erkennt man erst einen Missstand, wenn die Folgen unübersehbar sind. Und begreift erst in der misslichen Situation, welchen Wert das Richtige. Ein System der Lügen und Intrigen weckt auch die Sehnsucht nach Wahrheit und Aufrichtigkeit. Und der Wert eines freigestaltbaren Lebens arbeitet sich heraus. Unter der Last der pandemischen (Begleit) Erscheinungen wächst die Sehnsucht nach der Normalität und wir erkennen, wie gut wir es schon mal hatten. Aber es besteht auch die Chance, dass Dankbarkeit für Gesundheit und jedes Stück Normalität, welches wir erleben dürfen, wieder wächst. An den pflichtvergessenen Hirten erkennen wir demnach, wie ein guter Hirte sein soll. Aus der Vernachlässigung der Kernaufgaben und Kompetenzen durch die schlechten Hirten, können wir ableiten, wie Gute sein sollen. Die Botschaft des Propheten lautet: Einer, Euer Gott, steht für Fürsorge, Orientierung. Er, Euer Gott, weiß sich verantwortlich, dass Wege wieder nach Hause gefunden werden können. Es sollen sich wieder Auswege aus Sackgassen finden und Irrwege korrigiert werden. Einer, Euer Gott, weiß um seine Verantwortung, wie ein Arzt sich zu kümmern, ohne Ansehen der Person, der Geschichte und eigenen Entscheidungen. Der gute Hirte wird immer auf das Ganze, Vergangenheit wie Gegenwart, schauen. Denn dort liegen genau die Ereignisse begründet, die Menschen verletzen, verbiegen, verkrümmen und unfrei machen. Nur so gelingt ein Neuanfang in Hoffnung und Zukunftsperspektive.

Gott ist aber nicht nur der Gott für Arme, Kranke, Leidende und Schwache. Denn auch, was „fett und stark“ ist, bedarf einer fürsorglichen Hand. Damit es so bleiben kann. Dann kann gute Pflege auch einen guten Zustand erhalten. Gerade dieses verlieren wie schnell aus dem Blick. Wenn es gut läuft, lassen wir schnell mal Gott „einen guten Mann sein“! Verlieren wir also beide Aspekte nicht aus den Augen.

Der Mensch ist, was er ist, durch ein Innen wie Außen. Selbst ein Wohlstandsversorgter kann verahrlosen. Und ein armer Mensch voll tiefem inneren Reichtum erfüllt sein. Wir brauchen Einen, einen Hirten, der uns ganz im Blick hat. Mit dem guten Hirten, Jesus Christus, bekommen wir Hilfestellung und Beistand. Wir empfangen bei ihm Kraft und „Inspiration“, an seiner Seite zu bleiben. Unter Seiner Obhut finden wir in dieser Welt, auf Gottes Weide, alles, was wir zum Leben und im Sterben benötigen. Hin zum Ewigen Leben.

Ihr Steffen Kleinert

## Wochen-Zuspruch:

„Christus spricht: ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ Johannes 10, 11a. 27-28a

## EG 358 Es kennt der Herr die Seinen

1. Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt, die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land.; er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein, im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.
3. Er kenn sie als die Seinen an ihrer Hoffnung Mut, die fröhlich auf dem einen, dass er der Herr, ruht, in seiner Wahrheit Glanze sich sonnet frei und kühn, die wunderbare Pflanze, die immerdar ist grün.
6. So hilf uns, Herr, zum Glauben und halt uns fest dabei; lass nichts die Hoffnung rauben; die Liebe herzlich sei! Und wird der Tag erscheinen, da dich die Welt wird sehn, so lass uns als die Deinen zu deiner Rechten stehn.

Text: Philipp Spitta 1843 Melodie: EG 357. Ich weiß, woran ich glaube

## Psalm

- 1 Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
- 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
- 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Psalm 23

### **Auf den Weg / Zuspruch:**

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

2. Korinther 13,13